

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der

Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

JOHANNES FRIED

RUDOLF SCHIEFFER

60. Jahrgang

Heft 2

2004

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

Paul Kehr und Karl Hampe über die Zukunft der Monumenta Germaniae Historica nach dem Ersten Weltkrieg

Ein Briefwechsel

Von

FOLKER REICHERT

Karl Hampe, Ordinarius für mittlere und neuere Geschichte an der Universität Heidelberg von 1903 bis 1934, war den Monumenta Germaniae Historica seit Beginn seiner akademischen Laufbahn verbunden¹. Unmittelbar nach der Promotion bei Paul Scheffer-Boichorst trat er als Mitarbeiter der Epistolae-Abteilung in den Dienst der Monumenta ein und wirkte an Karl Rodenbergs Ausgabe der Papstbriefe des 13. Jahrhunderts sowie an der Edition der Epistolae Karolini aevi mit. Es folgten Archiv- und Bibliotheksreisen nach England, Frankreich und Belgien, über deren Verlauf er dem damaligen Vorsitzenden der Zentralkommission und Leiter der Abteilung, Ernst Dümmler, brief-

1) Zur Biographie vgl. Friedrich BAETHGEN, Hampe, Karl Ludwig, in: NDB 7 (1966) S. 599 f.; Herbert SCHWARZWÄLDER, Hampe, Karl Ludwig, in: Bremische Biographie 1912-1962, bearb. von Wilhelm LÜHRS (1969) S. 202 f.; Karl HAMPE (1869-1936), Selbstdarstellung. Mit einem Nachwort hg. von Hermann DIENER (SB Heidelberg 1969/3); Hermann JAKOBS, Hampe, Karl Ludwig, Historiker, in: Badische Biographien NF 3, hg. von Bernd OTTNAD (1990) S. 115-118; DERS., Die Mediävistik bis zum Ende der Weimarer Republik, in: Geschichte in Heidelberg. 100 Jahre Historisches Seminar, 50 Jahre Institut für Fränkisch-Pfälzische Geschichte und Landeskunde, hg. von Jürgen MIETHKE (1992) S. 39-66.

lich berichtete². Dabei kamen einige spektakuläre Quellenfunde zustande, die er in zwei umfänglichen Reiseberichten mit zahlreichen Beilagen im Neuen Archiv bekanntgab. Noch Jahrzehnte später sah Hampe die Tätigkeit für die Monumenta und die durch sie vermittelte methodische Strenge im Umgang mit den Originalen als „die beste Schule für den angehenden Dozenten der mittelalterlichen Geschichte“ an³. Nach seinem Ausscheiden aus den Diensten der MGH (zum 1. Januar 1898), der Habilitation in Bonn (mit anschließender Berufung auf ein Extraordinariat daselbst) und dem Wechsel nach Heidelberg lockerte sich zwar die Beziehung, sie blieb aber auf informellen Wegen erhalten und äußerte sich zum Beispiel in den Nachrufen, die Hampe für Oswald Holder-Egger (1911), Karl Zeumer (1914), Albert Werminghoff (1923), Karl Rodenberg oder Harry Bresslau (beide 1927) verfaßte⁴. Im April 1917 wurde er – auf Bresslaus Vorschlag und einstimmig, wie er mit spürbarer Genugtuung in sein Tagebuch notierte – in die Zentralkommission gewählt⁵. Den Gedanken an eine Berufung zu deren Vorsitzendem wies er umgehend zurück; der Lehrberuf und das „darstellende Schaffen“ seien ihm lieber⁶. Als Bresslau nach Kriegsende aus Straßburg vertrieben wurde, überließ Hampe ihm und dem Mitarbeiter Hans Wibel sein Direktionszimmer im Heidelberger Historischen Seminar und trug so zur Entstehung einer Arbeitsstelle der MGH bei. Seine Schüler Friedrich Baethgen und Percy Ernst Schramm waren zeitweilig in ihr tätig⁷.

2) Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Nachlaß Heinrich Meisner: Hampe an Dümmler, 18. Juli 1895, 9. Dez. 1895, 28. Jan. 1896 (Postkarten).

3) HAMPE, Selbstdarstellung (wie Anm. 1) S. 18.

4) Vgl. das Schriftenverzeichnis in HAMPE, Selbstdarstellung (wie Anm. 1) S. 39 ff.

5) Heidelberg, Universitätsbibliothek, Heid. Hs. 4067 (Nachlaß Karl Hampe): Michael Tangl an Hampe, 22. Apr. 1917; Harry Bresslau an Hampe, 31. Mai 1917. – Karl HAMPE, Kriegstagebuch 1914-1919, hg. von Folker REICHERT und Eike WOLGAST (Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts 63, 2004) S. 745 (27. Sept. 1918): „Aus dem letzten Protokoll ersah ich übrigens, daß ich bei der Wahl alle elf Stimmen erhalten hatte, Heymann zehn, die andern Vorgesetzten Rodenberg und Werminghoff hatten es nur zu Minderheiten gebracht“.

6) HAMPE, Kriegstagebuch (wie Anm. 5) S. 527 (5. Apr. 1917).

7) Vgl. Hermann DIENER, Nachwort, in: HAMPE, Selbstdarstellung (wie Anm. 1) S. 70; Bettina RAABE, Harry Bresslau (1848-1926). Wegbereiter der Historischen Hilfswissenschaften in Berlin und Straßburg, Herold-Jahrbuch NF 1 (1996) S. 49-83, hier S. 73 ff.

Auch als Hampe sich als junger Professor ganz auf sein Lehramt in Heidelberg konzentrierte, nahm er an der inneren und äußeren Entwicklung der Monumenta Anteil, nicht selten freilich mit kritischem Blick. So monierte er, daß die Edition der großen Brief- und Formelsammlungen des 13. Jahrhunderts „arg“ vernachlässigt worden und „die bisher doch etwas als Stiefkind behandelte Abteilung Epistolae der Monumenta Germaniae historica ... leider noch sehr weit von diesen Aufgaben entfernt“ sei⁸. Michael Tangl, 1902-1906 und seit 1909 Leiter der Abteilung, war deshalb verärgert. Ferdinand Güterbock, der ihm dies hintertrug⁹, war einer von Hampes Informanten in Berlin. Außerdem hielten ihn Albert Werminghoff, Freund aus Scheffer-Boichorsts Seminaren und lange Jahre in der Epistolae-Abteilung tätig, sowie Hermann Reincke-Bloch, 1892-1904 Bresslaus Mitarbeiter an den Diplomata, mit Nachrichten aus dem Innenleben der Monumenta auf dem Laufenden. Auf diesem Wege hörte er von internen Verstimmungen und Rivalitäten, von den Schwierigkeiten der Mitarbeiter, auf eine Professur zu wechseln, von Stillstand und Niedergang bei den MGH. Es sei „kaum neues Leben in den MG. zu erwarten ...“, weil sie einrosten“, schrieb Werminghoff im Mai 1914 aus Halle¹⁰.

Als Hampe schließlich in die Zentraldirektion gewählt wurde, konnte er sich selbst ein Bild von den Verhältnissen machen, und er fand das Urteil seiner Gewährsleute bestätigt: „Gänzlich verfahren“ schien ihm das Institut, und auf den Sitzungen der Zentraldirektion gewann er nicht den Eindruck, daß sich etwas bewege. Bezeichnend sind die Aussagen über einzelne Mitglieder: Michael Tangl – „leitet schlecht und recht“; Dietrich Schäfer – „beteiligt sich wenig“; Emil von Ottenthal und Oswald Redlich – „liebenswert, aber nicht stark hervortretend“; Bruno Krusch – „ein Charakterkopf in seiner scharfen, galligen Art, übrigens sehr schwerhörig“; Elias von Steinmeyer –

8) K[arl] HAMPE, Über eine Ausgabe der Capuaner Briefsammlung des Cod. lat. 11867 der Pariser Nationalbibliothek (SB Heidelberg 1910/8) S. 15 f.

9) F. Güterbock an Hampe, 5. Aug. 1910 (Nachlaß Hampe: Heidelberg, Universitätsbibliothek, Heid. Hs. 4067).

10) Werminghoff an Hampe, 5. Mai 1914 (Nachlaß Hampe: Heidelberg, Universitätsbibliothek, Heid. Hs. 4067). – Ferner Werminghoff an Hampe, 5. Juli 1905, 7. Dez. 1914, 1. Mai 1917; Reincke-Bloch an Hampe, 15. Sept. 1910, 11. Apr. 1912, 22. Apr. 1912 (alle Nachlaß Hampe). – Zu den Problemen der Mitarbeiter vgl. Horst FUHRMANN, „Sind eben alles Menschen gewesen“. Gelehrtenleben im 19. Jahrhundert. Dargestellt am Beispiel der Monumenta Germaniae Historica und ihrer Mitarbeiter (1996) S. 77 ff.

„stark Mumie“. Über die Abrechnung von Zugreisen wurde mehr gesprochen als über wissenschaftliche Themen, Alltagsprobleme und politische Fragen zogen das meiste Interesse auf sich. Schließlich war Krieg, und auch die Heimatfront hatte Entbehrungen zu ertragen. Michael Tangl, der kommissarische Vorsitzende, hatte im Winter 1916/17 40 Pfund abgenommen¹¹.

Den Weg aus der Krise wies, wie bekannt ist, die Wahl Paul Fridolin Kehrs zunächst zum kommissarischen, dann zum Vorsitzenden der Zentralkommission¹². Bekanntlich stand sie schon viel früher zur Debatte, nämlich nach dem Tode Ernst Dümmlers im Jahre 1902. Doch obwohl Friedrich Althoff, Leiter der Abteilung Hochschulwesen im preußischen Kultusministerium, Kehr unterstützte, mißlang der Versuch¹³. In Berlin munkelte man, die Wahl Reinhold Kosers sei nur „ein Mittel gewesen ..., Kehr zu vermeiden, da man (wenigstens teilweise) Harry [Bresslau, F.R.] nicht haben wollte“¹⁴. Bresslau kam wahr-

11) HAMPE, Kriegstagebuch (wie Anm. 5) S. 744 ff., 539 (26./27. Sept. 1918; 26. Apr. 1917). Vgl. DIENER, Nachwort (wie Anm. 7) S. 66.

12) Vgl. dazu Harry BRESSLAU, *Geschichte der Monumenta Germaniae historica*, NA 42 (1921) S. 748; Annekatrin SCHALLER, Michael Tangl (1861-1921) und seine Schule. Forschung und Lehre in den Historischen Hilfswissenschaften (Pallas Athene. Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte 7, 2002) S. 271 ff.; DIENER, Nachwort (wie Anm. 7) S. 67 f. Zu Kehrs Biographie und Wirken vgl. Stefan WEISS, Paul-Kehr-Bibliographie, QFIAB 72 (1992) S. 374-437; außerdem Michael F. FELDKAMP, Pius XI. und Paul Fridolin Kehr. Begegnungen zweier Gelehrter, AHP 32 (1994) S. 293-327; Wolfgang NEUGEBAUER, Die Gründungskonstellation des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Deutsche Geschichte und dessen Arbeit bis 1945. Zum Problem historischer Großforschung in Deutschland, in: *Die Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Gesellschaft und ihre Institute. Studien zu ihrer Geschichte. Das Harnack-Prinzip*, hg. von Bernhard VOM BROCKE und Hubert LAITKO (1996) S. 445-468; Michèle SCHUBERT, Zum Wirken Paul Fridolin Kehrs für ein deutsches historisches Zentralinstitut oder: Der lange Weg zum Kaiser-Wilhelm-Institut für Deutsche Geschichte, ebd., S. 423-444; DIES., Auseinandersetzungen über Aufgaben und Gestalt des Preußischen Historischen Instituts in Rom in den Jahren von 1900 bis 1903, QFIAB 76 (1996) S. 383-454; DIES., Meister – Schüler: Theodor von Sickel und Paul Fridolin Kehr (nach ihrem Briefwechsel), MIOG 106 (1998) S. 149-166; DIES., Paul Kehr und die Gründung des Marburger Seminars für Historische Hilfswissenschaften im Jahre 1894: Der Weg zur preußischen Archivschule Marburg, *Archivalische Zs.* 81 (1998) S. 1-59; Horst FUHRMANN, *Menschen und Meriten. Eine persönliche Portraitgalerie* (2001) S. 197 f.

13) Vgl. SCHALLER, Michael Tangl (wie Anm. 12) S. 150 ff.

14) Werminghoff an Hampe, 5. Juli 1905 (Nachlaß Hampe: Heidelberg, Universitätsbibliothek, Heid. Hs. 4067).

scheinlich wegen seines Judentums nicht in Frage¹⁵, Kehr wegen seiner weitreichenden Ambitionen, die schon früher für Aufsehen und Mißstimmung gesorgt hatten und ihn mittlerweile in Berlin als „persona minus grata“ erscheinen ließen¹⁶. Selbst angesichts der Krise bei den Monumenta blieb die Situation unverändert. Noch am 18. Januar 1917 sprach sich die Preußische Akademie der Wissenschaften dafür aus, daß die bisherige Organisationsstruktur der MGH beibehalten werde und der zu bestimmende Vorsitzende „den Vorsitz im Hauptamte führe, also seine ganze Arbeitskraft den Monumenta widme“¹⁷. Das richtete sich allein gegen Kehr, der seit 1915 das Amt eines Generaldirektors der preußischen Staatsarchive bekleidete und wenige Monate später zudem die Leitung des neugegründeten Kaiser-Wilhelm-Instituts für Geschichte übernehmen sollte. Auch das Preussische Historische Institut in Rom unterstand ihm noch theoretisch¹⁸.

Hampe hielt den Standpunkt der Berliner Akademie für verkehrt. Zwar hatte auch er Paul Kehr im Verdacht, auf unlautere Weise seine Kandidatur zu betreiben und durch Fedor Schneider gegen die Zentralkommission zu intrigieren. Doch am Ende hätten persönliche Motive gegenüber den sachlichen Gesichtspunkten zurückzutreten¹⁹. Sogar eine Oktroyierung Kehrs durch das Reichsamt des Inneren konnte Hampe sich vorstellen²⁰. Kehrs Wahl (am 15. Juni 1919) trug er

15) Vgl. RAABE, Harry Bresslau (wie Anm. 7) S. 69 f.

16) Vgl. HOLTZMANN, Paul Fridolin Kehr, DA 8 (1951) S. 26-58, hier S. 38, 45.

17) Berlin, Bundesarchiv, R 1501, Nr. 16000 (vgl. SCHALLER, Michael Tangl [wie Anm. 12] S. 261 mit Anm. 1096); Konzept: Berlin, Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Bestand PAW 1812-1945, II-XIV, bes. Bl. 90 f. (freundlicher Hinweis von Frau Dr. Michèle Schubert, Berlin).

18) Vgl. Johanna WEISER, Geschichte der preußischen Archivverwaltung und ihrer Leiter. Von den Anfängen unter Staatskanzler von Hardenberg bis zur Auflösung im Jahre 1945 (Veröffentlichungen aus den Archiven Preussischer Kulturbesitz. Beiheft 7, 2000) S. 99 ff.; SCHUBERT, Zum Wirken (wie Anm. 12); NEUGEBAUER, Gründungskonstellation (wie Anm. 12); Reinhard ELZE, Das Deutsche Historische Institut in Rom 1888-1988, in: Das Deutsche Historische Institut in Rom 1888-1988, hg. von Reinhard ELZE und Arnold ESCH (Bibliothek des DHI in Rom 70, 1988) S. 1-31, bes. S. 11 ff.

19) HAMPE, Kriegstagebuch (wie Anm. 5) S. 527 (5. Apr. 1917), 587 (29. Aug. 1917).

20) Werminghoff an Hampe, 1. Mai 1917: „... wie Du erachte ich eine Oktroyierung von Kehr für noch nicht so uneben“ (Nachlaß Hampe: Heidelberg, Universitätsbibliothek, Heid. Hs. 4067); HAMPE, Kriegstagebuch (wie Anm. 5) S. 539: „...der körperlich und geistig etwas reduziert scheinende Tangl, den ich besuchte, meinte, das Ende vom Liede würde wohl ein aufoktroyiertes Regiment Kehrs sein.“

schließlich nicht einfach aus Notwendigkeit mit, sondern in der Überzeugung, daß die durch den Ausgang des Krieges noch weiter verschlechterte Lage der MGH nur durch das straffe Regiment eines erfahrenen und namentlich in finanziellen Fragen kundigen Leiters gebessert werden könne.

Bald darauf entstand der nachstehend abgedruckte Briefwechsel. Er begann mit Hampes Glückwünschen zur Amtsübernahme durch den neuen Vorsitzenden und führte zu grundsätzlichen Aussagen über Probleme, Aufgaben und die Zukunft der Monumenta in der Sicht der beiden Korrespondenten. In vielem war man sich einig; doch in Ausdrucksweise, Standpunkten und der thematischen Gewichtung werden bemerkenswerte (und charakteristische) Unterschiede ersichtlich. Kehr selbst gab einmal zu, Hampes „abgeklärte Milde“ nicht zu besitzen, da sie – „leider“ – seinem Temperament allzusehr abgehe²¹. Von den Mitarbeitern wußte er denn auch wenig Gutes zu sagen. Sie waren für ihn nur „Inventar“: zu alt, zu teuer und ohne rechten Nutzen. Aus Berlin konnte man zur gleichen Zeit hören, daß Kehr mit dem „großen Reinemachen“ begonnen habe und daher „die meisten Monumentisten“ seine baldige Abreise nach Italien erhofften²². Hampe dagegen sah die sozialen Probleme, die (real) geschrumpften Gehälter der Mitarbeiter und deren schlechte Aussichten auf eine akademische Laufbahn. Sogar für Mario Krammers besonders prekäre Situation konnte er Verständnis aufbringen. Immerhin gelang es ihm, sein Gegenüber zu einem differenzierteren Urteil in dessen zweitem Schreiben zu bewegen²³.

Daß der Zeitgeist die Monumenta und die Monumentisten nicht eben begünstigte, stand Hampe vielleicht noch deutlicher als Kehr vor Augen. Hatte er doch soeben den Auftrag, die Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Friedrich II. zu vollenden, an die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften zurückgegeben und dafür nicht nur persönliche Gründe, sondern auch die Erfordernisse der Gegenwart verantwortlich gemacht: „Mehr als irgendwann scheint es mir heute geboten zu sein, weiteren Kreisen des

Ich persönlich würde das für einen Weg der Rettung halten, der freilich zu heftigen persönlichen Reibereien führen müßte“ (26. Apr. 1917).

21) Kehr an Hampe, 4. Jan. 1922 (Nachlaß Hampe: Heidelberg, Universitätsbibliothek, Heid. Hs. 4067).

22) Güterbock an Hampe, 22. Okt. 1919 (ebd.).

23) Vgl. FUHRMANN, Menschen und Meriten (wie Anm. 12) S. 198.

deutschen Volkes in knapper, lebendiger Form die Geschichte seiner Vergangenheit vorzuführen, seinen erstorbenen oder gar nicht entwickelten historischen Sinn anzuregen. Selbst wenn man die strenge, für die Fachgenossen bestimmte Gelehrtenforschung ungleich höher einschätzen will, fragt es sich, ob eine Zeit wie die Gegenwart ein Recht auf völlige Hingabe an sie verstattet. [...] In die gleiche Richtung weist aber auch das innerste Bedürfnis des Historikers von heute. Er wird nicht leicht, wie so manche tüchtige Forscher der vergangenen Generation das mit Recht konnten, Genüge daran finden, eine kleine Spanne der Geschichte auf das Gründlichste zu bearbeiten, um sich da vollkommen auszukennen, denn der Grund, von dem aus er solche Aufnahmen machen könnte, schwankt ihm heute, auf das tiefste erschüttert, unter den Füßen, und von dem alten Wertmaßstab sind erhebliche Stücke abgeschlagen. Erst wenn er mit neuen Fragestellungen den großen Gang des weltgeschichtlichen Geschehens durchdacht und von dem stark verschobenen Beobachtungsposten der Gegenwart aus sich wieder in den unergründlichen Rätseln der Menschheit leidlich zurechtgefunden hat, vermag er seine Stellung zu den Dingen neu zu befestigen und seinen Wertmaßstab zu regulieren. Diese für sein ganzes Schaffen wichtigste Aufgabe der nächsten Jahre aber kann er wohl nur erfüllen, wenn sich seine Forschung in größeren Zusammenhängen bewegt“²⁴.

Hampe zog daraus für sich selbst die Konsequenzen und schrieb seitdem bevorzugt solche Bücher, die weite Überblicke vermittelten und dadurch eine breite Öffentlichkeit anzusprechen vermochten. An der Berechtigung gelehrter Einzelforschung und des wissenschaftlichen Edierens hielt er gleichwohl fest. Dazu waren neue Geldquellen erforderlich, deren Erschließung man von Kehr, dem „Klingelbeutelgenie“²⁵, erhoffte. Die Vorschläge, die Hampe ihm machte, fußten auf einer unitarischen Grundhaltung, zu der er sich immer bekannt hatte; doch sie gingen an den Realitäten vorbei und waren leicht zu zerpfücken. Zu den Einsparungen, wie sie Kehr favorisierte, gab es wohl keine

24) Hampe an die Historische Kommission, 2. Juni 1919 (München, Archiv der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Allgemeine Korrespondenz des Sekretärs 1918/19). Vgl. dazu Folker REICHERT, *Der Historiker des Mittelalters und seine Gegenwart. Zeitgeschehen in Briefen Karl Hampes*, ZGORh 152 (2004).

25) FUHRMANN, *Menschen und Meriten* (wie Anm. 12) S. 206 (nach Friedrich Meinecke).

Alternative. Einen „unsentimentalen Realpolitiker“ nannte ihn Hampe, als man sich wenig später in Heidelberg traf²⁶. Sich selbst sah er anders. Es waren sehr unterschiedliche Charaktere, die ihre Standpunkte austauschten.

Paul Kehr und Karl Hampe standen lange Zeit in beruflicher und persönlicher Verbindung, wie ihre Korrespondenz dokumentiert. Es ging um den Austausch von Schriften, die Arten des wissenschaftlichen Schreibens, die Zukunft akademischer Schüler, einmal noch um die Finanzen der MGH²⁷. So grundsätzlich wie im Spätjahr 1919 wurden beide Schreiber in ihrem Briefwechsel nicht mehr. Die umstürzende Bedeutung des Ersten Weltkrieges wird so auch im Spiegel der Wissenschafts- und Institutionengeschichte sichtbar.

26) HAMPE, Kriegstagebuch (wie Anm. 5) S. 916 (15. Dez. 1919). Kehr war auf der Durchreise nach Italien. Zum Zweck der Reise vgl. Arnold ESCH, Die Lage der deutschen wissenschaftlichen Institute in Italien nach dem Ersten Weltkrieg und die Kontroverse über ihre Organisation. Paul Kehrs „römische Mission“ 1919/1920, QFIAB 72 (1992) S. 314-373.

27) Kehr an Hampe, 4. Jan., 5. März, 12. Apr., 10. Dez. 1922, 10. Mai 1924, 29. Sept., 30. Dez. 1925, 11. Okt. 1926, 30. Nov. 1927, 16. März 1928, 31. Dez. 1930, 5. Mai, 15. Okt. 1932 (Nachlaß Hampe: Heidelberg, Universitätsbibliothek, Heid. Hs. 4067). Im Nachlaß Kehr (Berlin, Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz) befinden sich keine Briefe Karl Hampes.

Edition

Die nachstehend abgedruckten Briefe spielten in der biographischen und wissenschaftsgeschichtlichen Forschung nur gelegentlich eine Rolle²⁸. Da sie in einer Phase von entscheidender Bedeutung für die weitere Entwicklung der Monumenta Germaniae Historica entstanden, werden sie hier vollständig und buchstabengetreu, unter Beibehaltung auch der Abkürzungen, wiedergegeben. Einfügungen sind durch eckige Klammern [...] als solche gekennzeichnet.

I.

München, Archiv der Monumenta Germaniae Historica, 338/15 Bl. 78

Heidelberg d. 26. Okt. 19
Werderplatz 12

Hochgeehrter Herr Geheimrat!

Daß Sie trotz der Schwere der gegenwärtigen Zeitverhältnisse oder vielmehr gerade in Rücksicht auf sie es für Ihre Pflicht gehalten haben, sich der angetragenen Aufgabe der Monumentenleitung nicht zu entziehen, ist mir eine aufrichtige Freude. Möchte es Ihnen gelingen, das einigermaßen auf eine Sandbank geratene Schiff nicht nur wieder flott zu machen, sondern ihm auch die Mittel zur erfolgreichen Weiterfahrt zu sichern und es manches Jahr mit guter Ladung in den Hafen zu steuern!

Mit hochachtungsvollem Gruß

Ihr ergebener

K. Hampe

28) Vgl. DIENER, Nachwort (wie Anm. 7) S. 68 f. (nach den Inhaltsangaben in Hampes Kriegstagebuch); FUHRMANN, Menschen und Meriten (wie Anm. 12) S. 197 f., 201 (mit Zitaten aus Kehrs beiden Briefen).

II.

Nachlaß Karl Hampe (Heidelberg, Universitätsbibliothek, Heid. Hs. 4067)

Berlin W 8 Wilhelmstr. 63
den 30. Okt 1919

Hochverehrter Herr Kollege,

es drängt mich doch Ihnen für Ihren freundlichen Brief mit den guten Wünschen zu danken u. Ihnen meine Freude über Ihre Bereitwilligkeit, an der Wiederflottmachung unsres Schiffleins mitzuhelfen, auszusprechen. Ich allein, mit den beschränkten Fakultäten des Vorsitzenden, vermag das nicht; wenn nicht die einzelnen Mitglieder der Zentralkommission mithelfen, so kann es nicht gelingen. Deshalb erlaube ich mir Ihnen vertraulich meine ersten Beobachtungen mitzuteilen; es liegt mir daran sie von Ihnen kontrolliert zu wissen.

1. Wir wirtschaften zu teuer. Unser Normaletat beträgt 48500 M. (ohne die Traubebibliothek²⁹), davon sind 47900 allein für persönliche Ausgaben (allerdings mit den Teuerungszulagen, die die Generalkommission ohne allen Grund aus freien Stücken übernommen hat) festgelegt³⁰. Früher gab es 5 Abteilungsleiter mit je 1500 M; jetzt haben wir 6 mit 15600 M jährlich, also + 8100 gegen früher. Unsere ständigen Mitarbeiter erhalten jetzt 17100 M + 12600 Teuerungszulagen = 29700 M; die außerordentlichen 2600 M³¹. Dazu kommen die beiden etatsmäßigen Krammer und Caspar³², und die andern beiden von dem Gehalt der Vorsitzenden lebenden Perels und Hofmeister³³; also ein

29) Zur Bibliothek Ludwig Traubes, die den Grundstock der heutigen Monumenta-Bibliothek abgab, vgl. BRESSLAU, Geschichte (wie Anm. 12) S. 722 f.

30) Randnotiz Hampes: „Geldwert!“

31) Randnotiz Hampes: „Die außerordentlichen werden besser bezahlt w. müssen.“

32) Mario Krammer (1880-1953), 1902-1924 Mitarbeiter der MGH. – Erich Caspar (1879-1935), 1909-1920 Mitarbeiter der MGH, 1920 o. Prof. in Königsberg, 1929 in Freiburg, 1930 in Berlin.

33) Ernst Perels (1882-1945), 1904-1923 angestellter, bis 1944 nebenamtlicher Mitarbeiter der MGH, 1923 ao., 1931 o. Prof. in Berlin. – Adolf Hofmeister (1883-1956), 1905-1921 Mitarbeiter der MGH, 1913 apl. Prof. in Berlin, 1921 o. Prof. in Greifswald.

Personal stattlicher als je und zahlreicher als zu irgend einer Zeit, aber doch an den Arbeiten selbst nur wenig interessiert und

2. überaltert. Von den Abteilungsleitern ist der staunenswert rüstige u. agile Bresslau³⁴ 72; Tangl³⁵ ist sehr gealtert und müde; auch Krusch³⁶ ist kein Jüngling mehr, u. Ottenthal³⁷ war es nie. Seckels³⁸ Interesse an den Monumenten ist beschränkt. Strecker³⁹ ist wirklich aktiv.

Dann kommen die 6 gleichaltrigen Mitarbeiter Wibel – Schmeidler – Caspar – Krammer – Perels – Hofmeister,⁴⁰ bisher zum grössten Teil sitzengebliebene akademische Mauerblümchen, unlustige und unwillige Herren und Familienväter, mit gänzlich unzureichenden Gehältern u. meistens andern Interessen zugewandt: so sitzen sie da und verstopfen jungem Zuwachs alle Zugänge. Was soll aus ihnen werden? Sie können mit diesen Normaleinnahmen nicht bleiben und doch bietet sich ihnen kein anderes Quartier. Sie sind nach m. M. die eigentlichen Hemmnisse einer gesunden Entwicklung. Nicht als ob sie nicht gescheut und tüchtig wären; aber sie würden als nicht ordentliche Mitarbeiter, in andern gesicherten Lebensstellungen untergebracht, den Monumenten wirklichen Nutzen bringen können.

3. Äußere Verwaltung und Neues Archiv sind unter Tangls müdem Szepter ganz verfallen. Das ist aber die wenigste Mühe. Die Hauptsorge sind die Mitarbeiter.

34) Harry Bresslau (1848-1926), 1877 ao. Prof. in Berlin, 1890-1918 o. Prof. in Straßburg, seit 1888 Mitglied der Zentralkommission der MGH.

35) Michael Tangl (1861-1921), 1892 ao. Prof. in Marburg, 1897 ao., 1900 o. Prof. in Berlin, 1914-1919 stellvertretender Vorsitzender der Zentralkommission. – Zu Kehrs Meinung von Tangl vgl. SCHALLER, Michael Tangl (wie Anm. 12) S. 291 f.

36) Bruno Krusch (1857-1940), 1879-1882 hauptamtlicher, bis 1903 freier Mitarbeiter der MGH, seit 1882 im preußischen Archivdienst, 1910-1923 Direktor des Staatsarchivs in Hannover, seit 1903 Mitglied der Zentralkommission.

37) Emil von Ottenthal (1855-1931), 1904 o. Prof. in Wien, seit 1904 Mitglied der Zentralkommission.

38) Emil Seckel (1864-1924), 1901 o. Prof. für römisches Recht in Berlin, seit 1914 Mitglied der Zentralkommission.

39) Karl Strecker (1861-1945), 1906 ao., 1923 o. Prof. für mittellateinische Philologie in Berlin, seit 1912 Mitglied der Zentralkommission.

40) Hans Wibel (1872-1922), 1901-1922 Mitarbeiter der MGH. – Bernhard Schmeidler (1879-1959), 1904-1920 Mitarbeiter der MGH, 1916 ao. Prof. in Leipzig, 1921 ao., 1926 o. Prof. in Erlangen. – Zu den anderen siehe oben Anm. 32 und 33.

4. Auch das Verhältnis der Abteilungsleiter, also der eigentlichen Arbeiter, hat sich gegen früher verschoben. Der „Mitarbeiter“ soll eigentlich der Amanuensis des Abteilungsleiters sein u. nicht zu einer Lebensstellung werden; der Abteilungsleiter soll ihn erziehen und ausbilden bis er selbständig arbeiten kann. Das ist eigentlich die vornehmste Aufgabe der Monumenta. Aber das tut vielleicht noch Bresslau; die andern Herren lassen ihre Mitarbeiter wild wachsen. Die Ergebnisse sind denn auch danach. Die Monumente leben jetzt noch von dem Nachlass Holder-Eggers und Zeumers⁴¹, dem guten wie dem wenig guten Inventar, das sie hinterliessen, mit den alten Ideen u. den alten Mitarbeitern (die damals freilich jung waren); die jüngern hoffnungsvollen Stäbler, Hirschfeld, Schwartz⁴² sind gefallen; neuer Nachwuchs ist noch nicht da.

5. Ganz belanglos sind gegenüber diesen Lebensfragen (denn es handelt sich da um lebendige Kräfte) die organisatorischen, etwa Änderung bei der Zentralkommission. Es kommt immer nur auf die Menschen an. Bresslau in seinem konstitutionellen Liberalismus überschätzt diese Dinge, z. B. das Verhältnis zum Reichsministerium, die Autonomie der Zentralkommission, die Souveränität der Abteilungsleiter. Kleine Änderungen sind erforderlich, grosse Reformen wie bemerkt, mehr Liebhaberei als sachliches Erforderniss.

6. Dagegen muß für die Zukunft die Stellung des Vorsitzenden ganz anders werden. Die Monumente haben einen Vorsitzenden nötig, der nicht nur die Sitzungen leitet, Briefe schreibt, ein guter Sekretär u. Kassenbote ist, wie das jetzt noch üblich ist. Und ganz unzureichend ist die Stellung im Nebenamt. Wir brauchen eine wirkliche u. ganze Kraft, die sich energisch der Leitung, d. h. der Erziehung der jungen Mitarbeiter widmet u. selbst arbeitet u. schafft. Ich kann das nicht, da ich zu viel schon auf dem Halse habe, auch nicht mehr jung u. frisch genug bin. Was ich leisten kann, ist mit meinem bischen gesunden Menschenverstand, der frei von aller Doktrin u. Voreingenommenheit

41) Oswald Holder-Egger (1851-1911), seit 1875 Mitarbeiter der MGH, seit 1888 Mitglied der Zentralkommission, 1902-1905 deren kommissarischer Vorsitzender. – Karl Zeumer (1849-1914), seit 1889 ao. Prof. für Rechtsgeschichte in Berlin, seit 1897 Mitglied der Zentralkommission.

42) Hanns Stäbler (1888-1914), seit 1913 Mitarbeiter der Abteilung Leges. – Theodor Hirschfeld (1887-1915), seit 1915 Mitarbeiter der Abteilung Leges. – Gerhard Schwartz (1889-1914), seit 1913 Mitarbeiter in der Abteilung Scriptores.

ist, vorläufig Ordnung zu machen u. Platz zu schaffen für einen wirklichen Leiter, also für einen bessern Nachfolger.

Ich wäre glücklich, wenn Sie mich bei dieser Arbeit bereitwillig unterstützen wollten.

Mit bestem Gruß
verehrungsvoll
der Ihrige
Kehr

III.

München, Archiv der Monumenta Germaniae Historica, 338/15 Bl. 30-32

Heidelberg, d. 7. Nov. 1919
Werderplatz 12

Hochverehrter Herr Kollege!

Meinen aufrichtigsten Dank für das Vertrauen, das Sie mir durch die ausführliche Darlegung Ihrer Beobachtungen über den gegenwärtigen Zustand der Monumenta Germaniae entgegengebracht haben. Ich stimme im Wesentlichen mit Ihrer Auffassung überein. Die Feststellung der Schäden ist immerhin die Voraussetzung einer Besserung, diese freilich ungleich schwieriger und mühevoller. Soweit ich überhaupt in der Lage bin, da mitzuhelfen, können Sie auf mich rechnen.

Zum Einzelnen darf ich vielleicht einige Bemerkungen anfügen. Der Stab der Abteilungsleiter und Mitarbeiter ist sicherlich unter den heutigen Verhältnissen eher zu groß als zu klein. Was aber das teure Wirtschaften betrifft, so ist natürlich einmal der gesunkene Geldwert in Betracht zu ziehen. Trotz der erhöhten Gehälter stehen sich die Mitarbeiter doch wohl eher schlechter als früher. Meine Überzeugung ist, dass durch Ersparnisse allein die Monumenta nicht über die Finanzklippe hinwegzubringen sind. Der Etat von 48.500 M. ist heute für ein gesamtdeutsches Unternehmen, das etwas leisten will, lächerlich gering. Wir kranken in Deutschland an einer Überentwicklung der provinziellen Geschichtskommissionen. Deren Tätigkeit war einige Jahrzehnte lang notwendig und wichtig, um bedeutsames Material vor-

nehmlich nach der rechts- und wirtschaftsgeschichtlichen Seite hin zu Tage zu fördern und zu verarbeiten. Das Wichtigste ist da aber vielfach jetzt geleistet; hier u. da sucht man förmlich nach neuen geeigneten Aufgaben. Die vielen provinziellen Bibliographien, Biographien, Universitätsmatrikelveröffentlichungen etc. würden in einer Zeit äußerster Not, wie der gegenwärtigen, doch besser unterbleiben. Das, was auf diese Geschichtsforschung in Deutschland an Arbeit und Kosten verwandt wird, steht jedenfalls im Missverhältnis zu den verhältnismäßig geringen Summen für gesamtdeutsche Unternehmungen. Hier müsste der unitarische Zug, der doch trotz allem durchs Reich geht, einigermaßen Wandel schaffen, und die Reichsbehörden sollten für derartige Gesichtspunkte zugänglich sein, um sich u. a. auch für eine Erhöhung des Etats der M.G. gewinnen zu lassen. – Ich habe nach dieser Richtung hin auf Ihr Geschick und Ihren Einfluß Hoffnungen gesetzt. Es hat in den letzten Jahrzehnten zu sehr an jedem Versuch gefehlt, für die M.G. in weiteren Kreisen Stimmung zu machen und das gesamtdeutsche Interesse daran hervorzuheben. Werden nicht vielleicht Gelder frei, die sonst für archäologische u. ähnl. Zwecke im Ausland in ansehnlicher Höhe ausgeworfen wurden, die jetzt aber bei der Unerschwinglichkeit der Kosten doch wohl einstweilen sistiert werden müssen, und wäre davon nicht etwas für ein rein deutsches Unternehmen zu gewinnen? Glücklicherweise ist die Einordnung in das Reichsamt des Innern, wo für solche Dinge immer nur mäßiges Interesse besteht, ja sicherlich nicht. Bei einem Ausbau der Reichskulturbestrebungen, wie sie Becker⁴³ vertritt, müsste doch wohl eine andere Angliederung erstrebt werden. Zur Begründung eines höheren Etats kann man doch wirklich sehr Ernstliches geltend machen: die Kosten jeder Reise, ja jeder Kollation, jeder Photographie im Ausland usw. Die Bezahlung, die den außerordentlichen Mitarbeitern für Oktaveditionen u. dergl. geboten wird, ist doch auch vorsintflutlich und unhaltbar. Gerade wenn man aus Sparsamkeitsgründen auf reichere Heranziehung solcher Mitarbeiter dringt, muß hier erheblich aufgebessert werden, sonst werden einfach keine Kräfte zu gewinnen sein, oder etwa die Aufträge wohl übernommen, aber nicht ausgeführt werden. Sollte wirklich bei der Not der Zeit an eine Aufbesserung des Etats

43) Carl Heinrich Becker (1876-1933), Orientalist, 1906 ao. Prof. in Heidelberg, 1908 o. Prof. in Hamburg, 1913 in Bonn, 1930 in Berlin, 1919-1921 und 1921-1925 Unterstaatssekretär im preußischen Kultusministerium, 1921 und 1925-1930 Kultusminister.

vom Reiche nicht zu denken sein, so müsste man sich fragen, ob nicht einzelne Aufgaben durch private Stiftungen finanziert werden könnten. Mit dem Charakter einer Reichsbehörde müsste sich eine solche Angliederung privater Fonds vereinigen lassen, wenn nur die richtige Form dafür gefunden würde. Für ein Institut wie das Germ. Museum in Nürnberg kommen doch jahraus jahrein recht erhebliche Mittel von privater Seite zusammen⁴⁴. Für ein Museum ist das natürlich leichter, aber in bescheidenerer Weise wäre das doch wohl auch für die M. G. möglich, wenn man sich nicht scheute den Namen des Stifters mit dem betr. Zweigunternehmen zu verknüpfen.

Aber Sie kennen ja derartige Möglichkeiten unendlich viel besser, als ich. Wenn ich solche Andeutungen mache, so geschieht es nur, um zu zeigen, dass nach meiner Auffassung eine sparsame Wirtschaft der M. G. für deren Hebung keinesfalls ausreicht, sondern eine stärkere Finanzierung unerlässliche Voraussetzung jeder Hebung ist.

Gespart kann natürlich auch hier u. da werden. Neue Pläne, die mehr abliegen, müssten bei Seite gelassen werden. Kostspielige und doch nicht allzu fruchtbare Dinge wie z.B. die Necrologien könnten vorderhand aufgegeben werden. Für das beständige Auftrennen der Oktavausgaben habe ich sehr wenig übrig, namentlich wenn sich die Neuedition nur im Variantenapparat bemerklich macht. Ich glaube, dass man sich da öfter zum schlichten Wiederabdruck der alten Ausgabe entschließen sollte. Wie sind Kräfte, wie die von Hofmeister und Schmeidler⁴⁵ jahrelang durch solche Aufgaben festgelegt gewesen!

Andererseits dürften die M.G. auf die Dauer nicht darauf verzichten, das neue, namentlich von den Beurenern ausgebildete Photographieverfahren für schadhafte Manuskripte, Palimpseste usw. in geeigneten Fällen für sich anzuwenden; da könnte doch sehr Wertvolles herauskommen⁴⁶; – wieder ein Grund, um auf höheren Etat zu drücken!

Das andere Moment, das für die Beurteilung der Verhältnisse wesentlich ist, ist die in der Zeitrichtung liegende mindere Bewertung

44) Hampes Bruder Theodor (1866-1933) war seit 1909 Zweiter Direktor des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg.

45) Zu ihnen siehe oben Anm. 33 und 40.

46) Im 1912 gegründeten Palimpsest-Institut der Benediktinerabtei Beuron wurden maßgeblich durch Raphael Kögel neue Wege der Palimpsesterschließung beschritten (Fluoreszenzphotographie mit UV-Strahlen). Hampe erfuhr davon im Oktober 1917; vgl. HAMPE, Kriegstagebuch (wie Anm. 5) S. 608 (19. Okt. 1917).

editorischer Arbeit in der Öffentlichkeit u. auch von Seiten der Fachkollegen. Auch hier sind die eigentliche Sensation hervorrufenden Arbeiten zumeist getan. An einige, die wohl dazu angetan wären, wie z. B. Petrus de Vinea, geht man aus Mangel an Mitteln und Arbeitskräften nicht heran. Vor allem aber ist der synthetische Zug obenauf. Deshalb haben Historiker, die allein editorische oder quellenkritische Leistungen aufweisen können, keine Aussicht mehr, eine Universitätsprofessur zu erhalten; so bleiben sie als Privatdozenten entweder sitzen oder sie verwenden ihre intensivste Arbeit mit wirklich innerlichem Anteil auf andre Aufgaben, die über das Editorische hinausgehen und den Zwecken der M. G. nur sehr indirekt noch zugute kommen. Daher schreibt sich m. E. in erster Linie das lange Verharren der ständigen Mitarbeiter, anstatt dass sie nur ein Durchgangsstadium durchmachen, und ebenso die relativ doch geringen Leistungen für die unmittelbaren Zwecke der M. G. Caspar und Hofmeister⁴⁷ halte ich immerhin für so begabt und verdienstvoll, dass ich für sie noch ein baldiges Aufwärtsrutschen erhoffe; auch Schmeidler hat im Ganzen wohl das Zeug dazu. Die Laufbahnaussichten für mittelalterliche Historiker waren allerdings im letzten Jahrzehnt denkbar schlecht. – Krammer, den ich persönlich gar nicht kenne, steht entschieden am falschen Platze. Mit der Art seiner Begabung könnte er vielleicht in einer ganz andern Stellung Ersprießlicheres leisten; es wäre wertvoll, wenn er anderweitig untergebracht werden könnte, zumal er sich nach allem im Kreise der Monumentisten schwerlich wohlfühlen kann⁴⁸.

Für die Abteilungsleiter gilt im allgemeinen, daß die sehr stark gewachsenen Aufgaben eines heutigen Universitätsprofessors, wenn er sein Lehramt ernst nimmt und meist nebenher noch andre literarische Pläne verfolgt, sich nur in Ausnahmefällen vereinigen lassen mit der Tätigkeit eines wirklich arbeitenden, die jüngeren Kräfte anleitenden, nicht nur über den Dingen schwebenden Abteilungsleiters. Infolge davon werden wirklich hingebende Abteilungsleiter heute auch nur

47) Siehe oben Anm. 32 und 33.

48) Zu der von Mario Krammer eingerichteten, aber nie erschienenen Ausgabe der *Lex Salica* vgl. Gerhard SCHMITZ, „Unvollendet“ – „Eingestampft“ – „Kassiert“. Nie Erschienenes und Mißglücktes, in: *Zur Geschichte und Arbeit der Monumenta Germaniae Historica*. Ausstellung anlässlich des 41. Deutschen Historikertages, München, 17.-20. September 1996 (1996) S. 64-73, hier S. 66 ff. Mario Krammer wurde 1924 in den Ruhestand versetzt und veröffentlichte später Sachbücher zu kulturgeschichtlichen Themen.

schwer zu gewinnen sein. Solche Kräfte, die wirklich im Editorischen ihre Hauptaufgabe sehen, sind überdies heute selten. Man müßte sie, wo sie vorhanden sind, mit allen Mitteln an die M.G. zu ketten suchen. Ich weiß nicht, ob das immer ausreichend geschehen ist; ob man z.B. die Kraft von Schwalm⁴⁹ nicht weiter für die M. G. hätte sichern können.

Die gleichen Momente kommen nun aber auch für die Stellung eines Vorsitzenden im Hauptamte in Betracht. Es dürfte nicht leicht halten, mit bescheidenen Mitteln heute eine erste Kraft zu gewinnen, die etwa ihr Universitätslehramt aufgibt, um sich künftig mit Leib und Seele den M.G. zu verschreiben. Grundsätzlich ist das ja sicher die richtigste Lösung, aber praktisch ausführbar nicht so leicht. Und deshalb möchte ich diese hingeworfenen Bemerkungen, die sich gewiß noch sehr vermehren ließen, mit dem Wunsche schließen, daß Sie Ihre Leitertätigkeit doch nicht gar zu provisorisch und nur einrenkend von vornherein auffassen möchten, wenn ich auch die Stimmung, aus der heraus Sie sich zunächst mehr nur als Platzhalter und Wegebereiter charakterisieren, durchaus verstehe. Die Hoffnung möchte ich wenigstens nicht aufgeben, daß Sie die Hauptschwierigkeiten Schritt für Schritt überwinden u. dann auch Freude an der Stellung gewinnen.

Mit hochachtungsvollem Gruß
Ihr ergebener K. Hampe

Herrn Prof. Wibel⁵⁰, der jetzt hier eingetroffen ist, habe ich für seine Diplomataarbeit mit Bresslau das Direktionszimmer meines Seminars zur Verfügung gestellt.

49) Jakob Schwalm (1865-1931), 1892-1903 angestellter Mitarbeiter der MGH, danach am Preussischen Historischen Institut in Rom tätig, später Bibliotheksdirektor in Hamburg.

50) Siehe oben Anm. 40.

IV.

Nachlaß Karl Hampe (Heidelberg, Universitätsbibliothek, Heid. Hs. 4067)

Berlin W 8 Wilhelmstr. 63
den 20 Nov. 1919

Hochgeehrter Herr Kollege,

Ihre gütige Antwort ist so ausführlich ausgefallen u. sie berührt so viele wichtige Dinge, dass ich, wenn ich auch nicht auf alles ebenso ausführlich antworten kann, Ihnen doch durch eine Antwort meine Dankbarkeit für Ihre Ratschläge zum Ausdruck bringen möchte.

Dass die allgemeine Richtung in der Geschichtswissenschaft den Monumenten nicht günstig ist, ist auch mir nicht verborgen geblieben. Ich höre auch sonst, wie unsre akademische Jugend auf allen Gebieten nach Synthese u. Theorie drängt u. von den Realien (und dazu gehören am Ende auch die historischen Antiquitäten) nichts wissen will. Aber das gehört nun einmal in den Mechanismus aller historischen Vorgänge: wenn sie genug davon haben und anfangen Verdauungsbeschwerden zu bekommen, so werden sie mit dem gleichen Eifer sich wieder den Antiquitäten zuwenden. Das ist ein ewiges Wellenspiel, und augenblicklich sind wir, d.h. ich z.B. und die eigentlichen Monumentisten, unten. Das schadet nichts und gleicht sich wieder aus. Aber ein kluges Regiment trägt dem Rechnung und bescheidet sich danach. Wir brauchen bei den Monumenten nur sehr tüchtige und sehr fleissige Leute, Männer von Passion für ihre Arbeit, meinetwegen von einseitiger Begabung. Bringt die heutige Zeit deren nur wenige hervor, so soll man eben nur diese wenigen anstellen. Im Vertrauen gesagt, unsre Mitarbeiter sind zum Teil den Abteilungsleitern überlegen, von denen doch nur Bresslau und Krusch produktiv sind, aber Levison⁵¹, Hofmeister, Wibel und Schmeidler, auch Perels⁵² sind in der Tat vorzügliche Monumentisten, besonders wenn man ihre Kräfte noch mehr ausnutzen könnte und wollte. Krammer, dieses unglückliche Vermächtnis

51) Wilhelm Levison (1876-1947), 1899-1920 Mitarbeiter der MGH, 1912 ao., 1920 o. Prof. in Bonn, 1924-1935 Mitglied der Zentralkommission.

52) Zu ihnen siehe oben Anm. 33 und 40.

des trefflichen Zeumer⁵³, ist für die Monumenta wertlos, aber da er auch sonst zu nichts zu brauchen ist, so werden wir [ihn] noch 25 Jahre geniessen. Los werden wir ihn leider nicht. Caspar ist viel mehr Synthetiker als Analytiker, ein ungewöhnlich gescheuter Kopf voll ausserordentlicher Leichtigkeit der Konzeption; er ist von allen der gescheuteste, u. ich möchte ihm wünschen, dass er endlich die verdiente Professur bekäme. Ich hoffe für ihn auf Marburg, wo der alte gute Ropp⁵⁴ gestorben ist.

Das Schlimme ist nur, dass die oben genannten zum Teil nicht ausgenutzt und auch nicht nach ihren Leistungen bezahlt werden können, und dass sie, indem sie unter ihrem Werte honoriert werden, mit Recht unzufrieden sind. Die Zentralkommission selbst hat sich den Weg zu einer vernünftigen Verwendung dieser Kräfte verrammelt, indem sie durch ihre „Abteilungen“ (tote Kategorien!) eine absurde Hierarchie von Abteilungsleitern (die alles andere tun als Abteilungen leiten) und von Mitarbeitern geschaffen hat und das Geld hier überall an der falschen Stelle ausgibt. Was kosten allein jetzt die Sitzungen der Zentralkommission! Aber das sind alles Heiligtümer, die konserviert werden müssen. Muss denn wirklich die Wiener und die Münchener Akademie mit je zwei Vertretern sich betätigen? (Jeder Wiener kostet jetzt je 600 Mk Reise- und Tagegelder). Wie soll ein Mensch mit gesundem Menschenverstand bei der vorgesetzten Behörde eine Erhöhung der Mittel beantragen, die so töricht und unnütz verwendet werden?

Nun die Finanzen. Die Provinz (damit meine ich wirklich [nicht] Sie) ahnt offenbar noch gar nicht, in welcher Pleite sich Reich und Staat befinden. Wir marschieren mit Riesenschritten in den Bankrott oder wir marschieren, da wir schon längst darin sind, mit Riesenschritten noch in ein Stockwerk tiefer. Ich bin ja als Verwaltungsbeamter in steter Verbindung mit dem Reichs- und Staatsfinanzministerium und sehe hinter die Kulissen; unsre verantwortlichen Männer wissen selbst nicht wie das enden soll; sie machen die Augen zu u. wagen nicht an die Zukunft zu denken. Wenn wir unsern Etat, so wie er jetzt ist, überhaupt behalten, so können wir von Glück sagen, und das Höchste, was ich, dank meinem Einflusse, erhoffe, ist dass wir die Teuerungszulagen ersetzt erhalten. Auf Privatsukkurs ist gar nicht zu rechnen; wer sollte auch für eine so abgelegene, unmoderne mittel-

53) Zu ihnen siehe oben Anm. 41 und 48.

54) Goswin Freiherr von der Ropp (1850-1919), seit 1891 o. Prof. in Marburg.

terlich dumpfe, halb klerikale Sache sich interessieren? Das grosse Kapital beginnt sich von seinem Mäzenatentum zurückzuziehen; schon sind 20 „prominente“ Mitglieder aus der KWilhelm-Gesellschaft ausgeschieden, und der grosse reiche Kohlen-Arnhold, der Patron Touaillons⁵⁵ und der römischen Künstler⁵⁶, kündigte mir neulich die Einstellung seines Kunstpatronats an.

Dass nun aber die notleidenden Kleinen sich zu einem wirksamen Institut zusammentäten: wie können Sie das von einer Nation, in der Neid und Misgunst von jeher die vorwaltenden Kräfte waren, die unter dem Deckmantel des berechtigten Partikularismus ihr Unwesen getrieben haben und treiben, erwarten? Die Archäologen auf irgend etwas verzichten? Ich habe die Archäologen immer für eine Sehenswürdigkeit gehalten, schon deshalb weil sie auf der ganzen Welt nichts anders kennen als ihre Interessen. Nein, man müsste sich wohl schon auf die geschichtlichen Institute beschränken. Aber die Historischen Kommissionen und Provinzialvereine unter einen Hut bringen? Ich kann davon ein Lied aus unsern Akten singen, aber es ist kein schönes Lied. Und so muß ich leider mit einer Dissonanz schliessen. Viel Hoffnung also habe ich nicht. Nicht wegen Mangels an Geld: man kann auch ohne das viel leisten; mehr schon aus Mangel an gutem Willen; am meisten wegen der eingeborenen Dummheit, die, ich möchte beinahe sagen, am Ende das letzte Geheimnis auch des geschichtlichen Lebens im Grossen ist. Entschuldigen Sie diese seltsame Synthese. Mit nochmaligem besten Dank u. den angelegentlichsten Empfehlungen verehrungsvollst der Ihrige
Kehr

55) Eduard Arnhold (1849-1925), Unternehmer in der schlesischen Montanindustrie und in Berlin; bedeutender Kunstmäzen und Sammler moderner Malerei und Plastik. – Louis Tuaillon (1862-1919), neoklassizistischer Bildhauer in Berlin, dessen Werke zum Teil von Eduard Arnhold gestiftet oder erworben wurden. Vgl. Gert-Dieter ULFERTS, Louis Tuaillon (1862-1919). Berliner Bildhauerei zwischen Tradition und Moderne (1993) S. 125 ff.

56) Gemeint sind die deutschen Künstler in Rom, die im „Deutschen Künstlerverein zu Rom“ zusammengeschlossen waren. Eduard Arnhold stiftete 1913 eine „Deutsche Akademie“ in Rom und richtete dafür die von ihm erworbene und dem preußischen Staat übereignete Villa Massimo ein. Vgl. Michael DORRMANN, Eduard Arnhold (1849-1925). Eine biographische Studie zu Unternehmer- und Mäzenatentum im Deutschen Kaiserreich (2002) S. 168 ff.

Eben versendet Hahn⁵⁷ das 3^{te} Heft von Bd. 41 des NArchivs; Heft 2 war die gerühmte Krammersche Festschrift⁵⁸, mit der die ZD. sich ein Monumentum perenne gesetzt hat. Der Band kostet im Handel jetzt 40 Mk!! Hahn hat dabei ein Defizit von 4400 M, da der Band über 10000 M. gekostet hat. Und der Inhalt?

57) Hahnsche Buchhandlung, Hannover.

58) NA 41/2 (1919) enthält: Gutachtliche Aeusserungen über Krammers Ausgabe der Lex Salica, erstattet von O. von GIERKE, R. HÜBNER, P. REHME, R. SCHRÖDER, G. von BELOW, W. LEVISON, G. SEELIGER, W. MEYER-LÜBKE, E. NORDEN, F. VOLLMER (S. 375-418); Ernst HEYMANN, Zur Textkritik der Lex Salica (S. 419-524). Siehe dazu oben Anm. 48.